

Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Gleich wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende Ich sie in die Welt. Johannes 17: 17, 18.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

№ 19.	1. Oktober 1901.	33ster Jahrgang.

Lebensbeschreibungen unserer Führer.

Präsident Joseph F. Smith.

(Nach dem Juvenile Instructor 1900).

Der große englische Philosoph John Locke schrieb, als er 30 Jahre alt war: „Sobald ich mein Dasein in der Welt zu fühlen begann, fand ich mich in einem Sturm".

Auf Joseph F. Smith, einen der größten und hervorragendsten Männer unter den Heiligen der letzten Tage, paßt dieser Ausspruch Locke's ganz besonders, nur daß sein Leben schon dem Sturm ausgesetzt war, bevor er es verstehen konnte. Er ist der Sohn von Hyrum Smith, des zweiten Patriarchen der Kirche und Bruders des Propheten Joseph Smith. Seine Mutter war Mary Fielding, von englischer Abstammung, eine Frau mit klarem und starkem Geist, und großer Fähigkeit in Geschäft und Haushaltung.

Es war am 1. November 1838, während der Verfolgung in Missouri, und Gouverneur Boggs hatte schon den Befehl gegeben, die Mormonen auszurotten, als Joseph und Hyrum, sowie einige andere Leiter durch den herzlosen Verrat des Obersten Hinkle in die Hände eines bewaffneten Pöbelhaufens verraten wurden. Sie sollten gefangen genommen, ins Gefängnis geführt und vielleicht erschossen werden. Am darauf folgenden Tag wurde Hyrum unter starker Bewachung nach Far West in sein Haus geführt und an der Spitze des Bajonnets, unter Schimpfen und Fluchen gezwungen, von seiner Frau Abschied zu nehmen, „denn sein Loos sei gesiegelt und er werde sie nie mehr wiedersehen". Welcher Schreck für seine Gattin! Es war genug, um eine gewöhnliche Person zu töten. Aber durch ihre Geisteskraft und die Fürsorge Gottes war sie im Stande, diese schwere Prüfung und die darauffolgenden Mühsale zu ertragen.

In demselben Monat, am 13. November 1838, zur Zeit größter Trübsal und Verfolgung, gebar sie ihren ersten Sohn, welcher den Namen Joseph Fielding Smith erhielt.

In der Kälte des folgenden Januar reiste sie in einem Wagen mit ihrem Kind nach dem Gefängnis in Clay County, wo der Gatte und Vater ohne gerichtliches Urteil und Recht, nur weil er ein „Mormone" war, gefangen gehalten wurde. Es wurde ihr gestattet, ihn im Gefängnis zu besuchen; sie wurde aber später gezwungen, mit den vier Kindern ihres Mannes von seiner verstorbenen Frau, weiter zu fliehen, und so suchte sie im Staat Illinois Unterkunft.

Dies waren die Umstände bei der Geburt und der ersten Reise des kleinen Joseph, der seitdem die Erde und Meere durchreist hat, um die Grundsätze zu verbreiten und zu verteidigen, für welche sein Vater das Gefängnis und später den Tod erdulden mußte und für welche seine Mutter unsagbare Verfolgung und Not erlitt.

Josephs frühe Jugend war in der Zeit jener böswilligen Umtriebe, welche zu dem Martertum seines Vaters und seines Oheims an jenem denkwürdigen 27. Juni 1844 führten. Nach der Aufgabe der Stadt Nauvoo und nachdem die Meisten der Heiligen von dort vertrieben waren, floh auch seine Mutter und hielt sich auf der Westseite des Mississippi unter den Bäumen des Ufers im Freien auf, ohne Wagen oder Zelt, während die Stadt von dem Pöbel beschossen wurde. Später gelang es ihr, für ihr Eigentum in Illinois, Fuhrwerke und Ausrüstung einzutauschen, mit denen sie dann nach dem Winterquartier am Missouri zog. Joseph war zu jener Zeit ungefähr acht Jahre alt und leitete damals ein Ochsengespann, beinahe den ganzen Weg durch den Staat Iowa, und nachher war seine Hauptbeschäftigung das Hüten des Viehes.

Auf diesen Prärien des Westens wurde er mit dem Geist der Freiheit erfüllt und da entwickelte sich seine körperliche Kraft, welche sich auch heute noch in seiner kräftigen, aufrechten und muskulösen Gestalt zeigt. Seine Erfahrungen aus jener Zeit und seine Gedanken über Kindererziehung gab er kürzlich zu dem Schreiber dieser Zeilen in folgenden Worten kund: „Arbeit ist der Schlüssel zur wahren Wohlfahrt des Körpers und des Geistes. Wenn ein Mann auch Millionen besitzt, so sollten seine Kinder doch belehrt werden, mit ihren Händen zu arbeiten. Knaben und Mädchen sollten eine Erziehung erhalten, welche sie darauf vorbereitet, mit den praktischen Fragen des Lebens fertig zu werden, auch wenn die Umstände es nicht notwendig machen, daß sie die Arbeit später selbst thun; sie werden dann wissen, wie man andere zu leiten hat".

Der größte und vorherrschende Wunsch der Heiligen war auch in jener frühen Zeit, die Mittel zu bekommen, um sich in den Thälern Zions zu versammeln. Zu diesem Zweck wurden in Iowa und den benachbarten Staaten Arbeit gesucht. Im Herbst 1847 ging Joseph mit einem Fuhrwerk seiner Mutter nach St. Joseph, um den Proviant für die Reise nach dem Salzseethal, welche im folgenden Frühjahr unternommen werden sollte, zu holen, und er war darin erfolgreich. Während er jenen Herbst das Vieh seiner Mutter nahe beim Winterquartier hütete, hatte er eine der aufregendsten Erfahrungen seines Lebens. Das Vieh war die einzige Hoffnung der

Familie, um nach dem Westen auswandern zu können. Diese Thatsache war dem Knaben tief eingeprägt, so daß er seine Heerde als ein köstliches Erbe betrachtete und er verstand die Verantwortlichkeit als Hüter derselben und das bedeutet viel, denn weder als Knabe noch als Mann suchte er je einer Pflicht auszuweichen.

Eines Morgens ging er mit zwei anderen Knaben, Alden und Thomas Burdick an die gewöhnliche Tagesarbeit; das Vieh weidete in einiger Entfernung von der Niederlassung in einem Thal, welches auf zwei Wegen erreicht werden konnte, jeder der Knaben ritt ein Pferd und so schlug Alden vor, daß Thomas und Joseph den kürzeren Weg über einen Hügel nehmen sollten, während er durch die Bergschlucht reiten wolle und nachher würden sie dann in dem betreffenden Thal zusammenkommen. Der Plan wurde angenommen und die beiden ritten mit jugendlichem Frohsinn ihres Wegs und erreichten bald das obere Ende des Thales, von wo aus sie das Vieh in der Richtung gegen die Niederlassung zu weiden sahen. Da sie nichts besonderes zu thun hatten, so tummelten sie sich mit ihren Pferden und ließen dieselben rennen und springen. Während sie sich auf diese Weise ergötzten, kamen plötzlich vom unteren Teil des Thales 20 bis 30 Indianer in Sicht. Thomas sah sie zuerst und schrie laut „Indianer", zu gleicher Zeit sein Pferd herumwerfend, um den selben Weg wieder heimzukehren. Joseph wollte ihm eben folgen, als ihm der Gedanke kam: „Mein Vieh, ich muß mein Vieh retten". Von diesem Augenblick an war dieses sein einziger Gedanke, er vergaß alles andere. Er trieb nun sein Pferd an, um zuerst um die Heerde herum zu kommen, bevor die Indianer dieselbe erreichen konnten. Ein nackter, blos mit einem Tuch um die Hüften bekleideter Indianer flog an Ihm vorüber, um Thomas einzufangen und so erreichte Joseph die Heerde zuerst und es gelang Ihm dieselbe gegen die Felsschlucht zuzutreiben. Seine Bemühungen und die Hast und das Geheul der Indianer brachten die Heerde in wilde Flucht. Für eine kurze Zeit hielt sich Joseph zwischen dem Vieh und den Indianern, so daß alles in der Richtung der fernen Niederlassung zugallopirt, aber schließlich gelang es den Rothäuten, ihn von der Heerde abzuschneiden, worauf er sich drehte und dem Vieh von der Seite beizukommen suchte, er kam aber nicht weit in dieser Richtung, als andere Indianer ihm den Weg verlegten und ihn verfolgten; er hielt sein Pferd noch im schnellsten Lauf, als ihn zwei seiner Verfolger einholten und in die Mitte nahmen; während alle drei Pferde im vollen Rennen waren, erfaßten sie ihn, der eine am rechten Arm, der andere am Linken und hoben ihn aus dem Sattel, hielten ihn einen Augenblick in die Höhe und ließen Ihn dann plötzlich zu Boden fallen. Er wäre ohne Zweifel scalpirt worden, da erschienen gerade einige Männer, die ins Heumachen gingen von der entgegengesetzten Seite, wodurch die räuberischen Indianer erschreckt davon ritten, die zwei Pferde der Knaben mit sich nehmend. Joseph setzte sich dann hin und weinte bitterlich über die Heerde, welche er nun verloren glaubte und dachte dabei an seine Mutter, welche jetzt nicht nach dem Thale am Salzsee reisen

konnte. Aber glücklicherweise war durch seine Treue dieser Verlust abgewandt worden. Thomas hatte in der Zwischenzeit den Alarm gegeben und es waren zwei berittene Compagnien gebildet worden, die eine fand das Vieh mit Alden Burdick unversehrt vor, die andere traf Joseph und verfolgte die Indianer, aber vergeblich.

Die Familie verließ das Winterquartier im Frühjahr 1848 und erreichte das Salzseethal am 23. September. Joseph leitete auf dieser langen Reise zwei Joch Ochsen mit einem schwer beladenen Wagen die ganze Strecke. Er theilte dabei auch die Pflichten als Wächter, Viehhüter, Fuhrmann und andere Arbeiten mit den Männern. Im Thal wurde ihm wieder die Obhut der Heerde anvertraut, er machte aber abwechselnd auch andere Arbeit, wie Pflügen, Ernten, Holzschlagen und Einzäunungen. Während dieser ganzen Zeit verlor er nicht ein einziges Thier, obgleich es viele große Wölfe in der Gegend gab.

Seine Erziehung erhielt er von seiner Mutter, welche ihn frühe, im Zelt und auf der Prärie lehrte, in der Bibel zu lesen. Sonst hatte er keine Erziehung als die, welche er sich aus dem praktischen Leben aneignete. Aber seine spätere Gelegenheiten vernachlässigte er nicht und es giebt wenig studierte Männer, welche mehr auf Bücher halten als er. Doch seine Zeit zum Lesen ist beschränkt, weil er beständig in den Angelegenheiten der Kirche beschäftigt ist, aber er liebt Bücher, besonders die über Geschichte, Philosophie und Wissenschaft. Er ist auch ein großer Liebhaber von Musik, insbesondere von Gesang.

Im Jahr 1852 starb seine Mutter, ihn im Alter von 15 Jahren als Waise lassend. (Fortsetzung folgt).

Die erhabene Bestimmung des Menschen.

Eine Predigt von Präsident Lorenzo Snow.

(Fortsetzung).

Ich sage euch dieses, so daß Ihr euch meine Erfahrung zu Nutzen machen könnt. Wir sprachen diesen Morgen von Präsident Snow als einem Propheten und die Kinder waren ganz beglückt, einen Propheten zu hören. Als ich dann aufstand, dachte ich bei mir selbst, dieselben erwarten etwas besonderes von mir zu hören, aber ich sagte ihnen, daß ich wahrscheinlich nichts sagen würde, als was sie schon vorher gehört hatten. Ich sage euch diese Dinge, meine Brüder und Schwestern, daß ihr nicht entmutigt sein möchtet. Ihr Mitglieder der Jünglings- und Jungfrauenvereine seid nicht furchtsam aufzustehen und zu sprechen, Ihr könnt es nicht schlechter machen als Euer Präsident bei seinem ersten Versuch, auch könnt Ihr Euch nicht mehr erniedrigen, als er gethan hat, und das nicht nur einmal sondern mehrmals. Aber eins muß ich in Bezug auf dieses sagen: Als der Herr mir die Offenbarung gab, die ich erwähnt habe, entschloß ich mich, meine Pflicht zu thun und dies war mein Führer durchs Leben.

Nun, ich habe Euch mitgetheilt, was mir Vater Smith sagte, daß ich so groß werden würde, als ich nur wünschen könnte,

sogar so groß als Gott selbst. Ungefähr zwei und einhalb Jahre später, in Nauvoo, bat ich den Aeltesten Sherwood, mir eine gewisse Schriftstelle zu erklären und da er mir eine Erklärung zu geben versuchte, kam der Geist Gottes in merkwürdiger Weise auf mich, und der Herr offenbarte mir, so klar wie die Sonne am Mittag, den Grundsatz, den ich in folgender Strophe niederschrieb:

Wie der Mensch nun ist, so Gott einst war,
Wie Gott nun ist, der Mensch einst werden kann.

Dieses erfüllte Vater Smiths Erklärung. Niemals war etwas deutlicher geoffenbart, als wie dieses mir kund gemacht wurde. Natürlich erscheint es jetzt nicht mehr so wunderbar, weil es jetzt so gut bekannt ist, aber als ich diese Erkenntnis erhielt, war es wunderbar für mich. Dieser Grundsatz ist auch thatsächlich in der Schrift zu finden. Der Herr sagt zu Johannes im dritten Kapitel seiner Offenbarung: „Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen; wie ich überwunden habe und bin gesessen mit meinem Vater auf seinen Stuhl".

Habt Ihr je die heutigen Prediger eine solche Lehre verkündigen hören? Sie lesen dieselben aber glauben nicht daran. Paulus sagt in seiner zweiten Epistel an die Corinther im 12. Kapitel: „Ich kenne einen Menschen in Christo; vor 14 Jahren (ist er im Leibe gewesen, so weiß ich es nicht, oder ist er außer dem Leibe gewesen, so weiß ich es auch nicht; Gott weiß es). Er war entzückt bis in den dritten Himmel. Und ich kenne denselben Menschen, ob er in dem Leibe oder außer dem Leibe gewesen ist, weiß ich nicht, Gott weiß es. Er war entzückt bis in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann". Derselbe Paulus, als er den Philippern schrieb, sagte: „Ein jeglicher sei gesinnet wie Jesus Christus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein".

Versuchen die Prediger je, diese Stellen zu erklären? Aber diese Dinge sind Euch klar. Ich sage Euch, Schwestern, Eure Männer, wenn sie treu sind, werden Götter sein in Ewigkeit. Nachdem wir durch die verschiedenen Prüfungen des Lebens gegangen sind und in das andere Leben eingehen, wo unser Vater wohnt, ja der Vater des Himmels, so haben wir die Verheißung, daß wir ihm gleich sein werden. Der Apostel Johannes sagt: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden".

Zur Erläuterung laßt mich sagen: Hier liegt ein Kindlein an der Mutter Brust. Es ist ohne Kraft oder Erkenntnis, sich selbst zu ernähren oder zu kleiden. Es ist so hilflos, daß es von seiner Mutter ernährt werden muß. Aber sehet, was aus einem solchen Kind werden kann! Es hat Vater und Mutter, obgleich es kaum etwas von ihnen wissen kann und wenn es zum Knaben heranwächst, wird es nicht viel von ihnen begreifen können. Wer ist sein Vater? Wer ist seine Mutter? Nun, sein Vater kann ein Kaiser sein, seine Mutter eine Kaiserin, und sie sitzen auf einem Thron und regieren ein Reich. Das

kleine Kind wird wahrscheinlich einst auf seines Vaters Thron kommen und das Kaiserreich regieren und beherrschen, gerade wie König Edward von England nun auf dem Throne seiner Mutter sitzt. Wir sollten dieses wohl merken, denn wir sind die Söhne Gottes, vielleicht noch viel mehr, als wir die Söhne unserer irdischen Väter sind. Ihr Schwestern kennt wohl jenes Gedicht, welches meine Schwester vor mehreren Jahren verfaßte und welches nun so oft in unseren Versammlungen gesungen wird. Es sagt uns, daß wir nicht nur einen Vater, sondern auch eine Mutter dort haben, und Ihr werdet so groß werden, wie Eure Mutter, wenn Ihr treu bleibt.

Frauen, seid Euren Männern treu. Ich weiß, daß Ihr manches unangenehme zu tragen habt, wie auch Eure Männer manches ertragen müssen. Ohne Zweifel werdet Ihr manchmal durch Eure Männer geprüft, vielleicht weil sie oder Ihr unwissend seid. Es wundert mich, ob vielleicht eine Schwester hier ist, die sich schon einen besseren Mann wünschte und daran dachte, sich scheiden zu lassen. Ich will Euch sagen, was ich gewöhnlich that, als ich Präsident des Boxelder Kirchenbezirks war. Manchmal kamen Frauen zu mir mit der Klage, daß sie von ihren Männern nicht recht behandelt würden und wollten eine Scheidung. „Was hat Ihr Gemahl gethan"? fragte ich. Nun er that so und so. „Haben Sie jemals unrecht gethan?" fragte ich dann weiter, Nun sie gab zu, daß sie auch schon unrecht gethan habe. „Haben Sie je gebetet, daß Ihr Gatte ein besserer Mann werde?" Sie konnte sich nicht erinnern, ernstlich für ihn gebetet zu haben, weil er zu Zeiten so schlecht gewesen war, daß sie kaum Glauben in dieser Beziehung haben konnte „Dann", sagte ich, „gehen Sie heim und denken Sie daran, ob Sie nicht unweise gewesen sind und Ihren Mann geärgert haben, gehen Sie in Ihr Kämmerlein und beten Sie für Ihn. Zu jener Zeit hatte ich sehr feine Aepfel in einem Obstgarten, den ich selbst in früheren Tagen gepflanzt hatte. Ein Baum besonders brachte feine rothe Aepfel und ich nahm gewöhnlich sechs dieser Aepfel und gab sie ihr, drei für sich selbst und drei für ihren Mann und bat sie, ihm dieselben gewiß abzugeben, aber ohne ihm zu sagen, daß ich sie ihr zu diesem Zweck gegeben habe „Dann", sagte ich, „sollte es mit Euch nicht besser gehen, so kommen Sie in zwei oder drei Monaten wieder zu mir und ich werde sehen, was ich für Euch thun kann". Nun die Aepfel, die ich ihr gab, und was ich zu ihr sagte, erreichten den Zweck. Schwestern, ich sage nicht, daß Eure Männer nicht schlecht sind; gerade so schlecht wie Ihr und vielleicht einige derselben sind schlimmer, aber denket nicht daran, trachtet die Unannehmlichkeiten zu ertragen, und wenn Ihr einander im nächsten Leben begegnet, so werdet Ihr froh sein, daß Ihr geduldig waret. Den Ehemännern sage ich: Viele von Euch schätzen Ihre Frauen nicht wie sie sollten, es sei denn, Ihr seid verschieden von anderen Zuhörern, die ich je vor mir hatte. Seid freundlich zu ihnen. Wenn Ihr zur Versammlung geht, so tragt den Säugling wenigstens den halben Weg, wenn er geschaukelt sein soll und ihr habt nicht viel zu thun, so schaukelt ihn. Seid freundlich, wenn es auch einige Ueberwindung kostet; seid gütig, wenn es auch manchmal nicht leicht ist.

Ich möchte fragen, ob es auch Junggesellen unter meinen Zuhörern giebt? Wenn ein junger Mann 21 Jahre alt ist, so sollte er heiraten, und wenn er nicht heiratet, so sollte mir der Bischof oder der Präsident des Kirchenbezirks seinen Namen einsenden, und wir werden ihn für zwei oder drei Jahre auf Mission schicken. Anderseits, wenn er mit einundzwanzig Jahren heiratet und er sollte auf Mission berufen werden, so laßt michs wissen, und wir werden ihm das Vorrecht geben, ein Jahr daheim zu bleiben. So war es beim alten Israel und Israel that in manchen Dingen recht. Ihr werdet dieses im 24. Kapitel des 5. Buches Mose finden:

„Wenn jemand kürzlich ein Weib genommen hat, der soll nicht in die Heerfahrt ziehen, man soll ihm nichts auflegen. Er soll frei in seinem Hause sein ein Jahr lang, daß er fröhlich sei mit seinem Weibe, das er genommen hat". Ich denke, wir sollten ebenso freigebig sein, wie die alten Israeliten.

Nun, Gott segne Euch, meine Brüder und Schwestern, ich bin froh, daß Euer Bischof so entschlossen war, daß ich zu Euch kommen solle, um Euch zu besuchen. Er war drei oder viermal bei mir, um mich zu erinnern, daß ich heute kommen solle, und ich bin gekommen und habe zu Euch gesprochen. Ich hoffe, ich habe Niemand Schaden damit gethan, Gott segne Euch. Amen.

Lasset Euch nicht täuschen.

Unter allen Volksklassen des jetzigen Zeitalters zeigt sich eine auffallende Abneigung gegen geistige Dinge. Die Reichen streben nur darnach, noch mehr Reichtümer zu sammeln, während die Armen so mit ihrer Arbeit eingenommen sind, daß sie sich keine Zeit zur Betrachtung des Wortes Gottes nehmen zu können glauben. In Folge dessen sind die Kirchen am Sonntag beinahe leer, und in vielen Ländern beklagen sich die Prediger über diese Lage und suchen ein Hilfsmittel. Viele wundern sich, was wohl die Ursache dieser Gleichgiltigkeit ist und was noch daraus werden soll. Ist es da wohl zu viel gewagt, als einen Grund dieser Zustände die Thatsache anzuführen, daß man die Leute angewiesen hat, sich auf die Prediger für Ihre geistige Wohlfahrt zu verlassen? Viele Leute glauben und ihre Lehre berechtigt sie zu der Annahme, daß sie die ganze Verantwortlichkeit für ihre Seligkeit auf diejenigen laden können, welche sie in diesen Dingen unterweisen, nämlich die Prediger. Es kommt oft vor, wenn man die Leute auf den Irrtum in ihrer Verehrung aufmerksam zu machen sucht, sie die Antwort geben, sie bezahlten ja die Geistlichen und wenn diese nicht recht lehrten, so würden diese es zu verantworten haben. Gewiß wird solche eine schwere Strafe treffen, die eine Lehre als das Wort Gottes verbreiten, welche er nicht anerkennen wird. Paulus schreibt darüber: „Aber so wir oder ein Engel vom Himmel euch würden Evangelium predigen anders, denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht". Galater 1, 8. Aber die Thatsache daß die, welche

andere in so wichtigen Dingen irreleiten, eine harte Strafe bekommen, ist keine Entschuldigung für die, welche sich irreführen lassen. Jesus und seine Nachfolger predigten das Evangelium in so großer Einfachheit, daß niemand darüber im Irrtum zu sein brauchte, wie Jesaias darüber schreibt: „Daß auch die Thoren nicht irren mögen". Doch der Erlöser sah voraus, wie seine Nachfolger mit verschiedenen Täuschungen zu thun haben würden und so ermahnte er sie, beständig zu wachen, indem er sagte: „Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder thun, daß verführt werden, wenn es möglich wäre auch dir Auserwählten. Matthäus 24, 24.

Wenn jemand sein Eigentum einem Geschäftsführer zur Verwaltung überläßt, so wird er sich von Zeit zu Zeit überzeugen, wie es damit geht, wie viel Einkommen es abwirft und ob alles weislich und sorgfältig im Stand gehalten wird. Bemerkt er dann irgend etwas in der Führung seiner Angelegenheiten, das ihm nicht gefällt, so wird er es ändern und wenn der Verwalter auf seinen eigenen Willen besteht, so wird er ihn entlassen. Auch da, wo ein Mann volles Vertrauen in seine Diener setzt, wird er eine Untersuchung einleiten, wenn ihm von unbetheiligter Seite mitgetheilt wird, sein Geschäft werde schlecht geführt und sein Eigentum vernachlässigt und wenn es Grund hat, so würde der Verwalter seine Stelle aufgeben müssen.

Mit irdischen Gütern würde beinahe ohne Ausnahme so gehandelt werden aber in religiösen Fragen, welche uns nicht nur für dieses Leben betreffen, sondern wichtige Folgen für alle Ewigkeit haben, sind die Leute gewöhnlich ganz willig, die Entscheidung in dieser Sache Männern zu überlassen, welche behaupten von Gott gesandt zu sein, ohne es weiter zu untersuchen, ob dieses auch wirklich der Fall ist und ohne zu prüfen, ob sie die Stellung als geistige Seelsorger einzunehmen fähig sind. Wenn jemand durch seinen Verwalter in seinem Vermögen durch Unehrlichkeit geschädigt wird, so kann er ihn wohl nach dem Gesetz bestrafen lassen, aber wenn das Eigentum verschwendet ist, so kann er es nicht wieder zurück bekommen. Ebenso verhält es sich mit einem Mann, der sich thörichter Weise blenden und von der Lehre Christi wegleiten läßt Der einzige, sichere Weg für jedermann besteht in der Gewißheit, daß der Pfad, den er geht, vor Gott der Richtige ist. Wer sich täuschen läßt, begeht eine Sünde, wofür es keine Entschuldigung giebt, denn Christus sagt: Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt. So jemand will des Willen thun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob Ich von mir selbst rede. Johannes 7, 16—17.

Dasselbe wird von den Heiligen der letzten Tage gelehrt. Wir wünschen niemand zu täuschen, sondern verkündigen allen die Wahrheit wie wir sie erkannt haben und bitten um eine unparteiische aufrichtige Prüfung derselben und verheißen, daß alle für sich selbst eine Erkenntnis erhalten können, ob wir die Wahrheit sagen, oder nicht.

Die Auferstehung.

Eine Predigt von Präsident Brigham Young.

Ich wünsche den Heiligen der letzten Tage die Lehre von der Auferstehung in ihrem wahren Lichte vorzulegen. Um die Richtung meines eigenen Geistes in Bezug auf diese Lehre zu befriedigen, wird es nöthig sein, mit den Werken Gottes zu beginnen, wie wir sie im Anfang finden, oder in anderen Worten, beim Anfang der Geschichte, welche wir von der Erde haben. Wir nehmen den Bericht, welchen Moses in seinen Schriften von der Schöpfung oder Bildung der Erde giebt, als richtig an. Die Betrachtungen meines Geistes, verbunden mit all' der Erfahrung, welche ich durch Beobachtung und Kenntnis von Thatsachen erlangt habe, zeigen mir, daß nichts gemacht, gebildet oder zusammengefügt ist, ohne ein Wesen es zu machen, zu bilden oder zusammenzufügen. Dann lehrt mich mein Verstand, daß, wenn jemand eine mechanische Arbeit beginnt, sei es auf Erden oder im Himmel, er einen Zweck im Auge hat, so hatte auch Gott einen Zweck vor Augen, als er diese Erde bildete und Vegetation und alle Geschöpfe auf dieselbe übertrug. Der Mensch wurde hierher gebracht für den hohen Zweck einer Vermehrung von Weisheit, Kenntnis, Einsicht, Herrlichkeit und Ehre — jede Person, jedes Geschöpf oder Ding in seiner eigenen Ordnung und Zeit, so daß alle harmoniren und diese Herrlichkeit und Ehre empfangen mögen. Die Teilchen, welche diese Erde ausmachen, wurden von dem großen Schöpfer für eine gewisse Absicht zusammengebracht. Diese Absicht war und ist, diese Erde und alle Dinge, welche darauf sind in einen höheren Grad der Herrlichkeit und Intelligenz umzuwandeln. Es ist wahr, daß der Mensch diese Gesetze übertritt und läge es in seiner Macht, sie verändern würde; doch giebt es Gesetze, welche er nicht ablenken kann und welche ihre Wirkung ohne Rücksicht auf die Handlungen der Menschen ausüben. Zu diesen gehört das Gesetz über die Auferstehung des menschlichen Körpers und der Erde; denn diese Erde wird ebenfalls einer großen Umwandlung unterworfen werden, oder in anderen Worten ihre Auferstehung erlangen.

Abel, der Märtyrer, war der erste Mann, von dessen Tode wir einen Bericht haben. Er brachte dem Herrn sein Opfer dar und wurde angenommen. Dies beweist, daß er ein gerechter Mann war und durch seine Gerechtigkeit heiligte er die Teilchen dieser Erde, welche die Bestandteile seines Körpers ausmachten, so weit, daß sie zu einer glorreichen Auferstehung berechtigt wurden, welche er ohne Zweifel erlangte, als Jesus auferstand. Wäre Abel von Hunden oder Löwen gefressen worden, so hätten doch die Bestandteile seines Körpers nie jene anderen Körper ausmachen können. Warum? Weil die Gesetze, welche die Elemente beherrschen, dieses nicht zulassen würden.

Die Frage mag gestellt werden, können die Teilchen welche den menschlichen Körper ausmachen, wenn sie zur Mutter Erde zurückgekehrt sind, zur Bildung der Bestandteile anderer

Körper benützt werden? Nein, das kann nicht geschehen. Einige Philosophen haben behauptet, der menschliche Körper verwandle oder verändere sich alle sieben oder 10 Jahre. Das ist nicht richtig, denn er verändert sich nie, d. h. die Stoffe, aus welchen er besteht, gehen nicht fort und andere Teilchen kommen und nehmen den Platz der verschwundenen. Noch können die Teilchen, welche die Körper ausgemacht haben, Teile von Körpern anderer Menschen oder von Tieren, Vögeln, Fischen, Insekten oder Pflanzen werden. Sie werden durch ein göttliches Gesetz regiert und obgleich sie der Kenntnis der wissenschaftlichen Welt entschwinden mögen, so regiert, hält und beherrscht sie doch jenes göttliche Gesetz. Der menschliche Körper mag im Ocean begraben liegen, von wilden Thieren gefressen oder zu Asche verbrannt und diese von den Winden verweht worden sein, dennoch werden die Teilchen, aus welchen er besteht, in keine Form des pflanzenartigen oder tierischen Lebens einverleibt und ein Bestandteil ihrer Zusammensetzung werden. Sind sie grob, fühlbar und in ihrer organisirten Eigenschaft dem Verfalle und Wechsel unterworfen? Ja, und nach dem Tod und Begräbnis lösen sie sich auf und kehren zur Mutter Erde zurück; doch macht es nichts aus, wie klein die Teilchen sind, so werden sie doch bewacht und bis zur Auferstehung bewahrt werden und beim Schalle der Posaune Gottes wird jedes Atom unserer physischen Zusammensetzung, welches notwendig ist, unsere Körper vollkommen zu machen, zusammengestellt und mit dem Geiste wieder vereinigt werden; jeder Mensch in seiner Ordnung. Nicht ein Atom wird verloren gehen.

Ich habe einige Fragen an die philosophische Welt zu stellen, besonders an die, welche mit der Chemie wohl bewandert sind: „Besitzt diese Erde, die Luft und das Wasser, Leben, oder bestehen sie, oder ein Teil von ihnen aus unbelebtem Stoff, oder aus dem, das an und für sich kein Leben hat?“ Eine andere Frage: Wenn die Erde, Luft und das Wasser Leben besitzen, hat jenes Leben auch Intelligenz?“ Der Philosoph kann nach Belieben diese Frage beantworten und wenn er sich befriedigt hat, sich wiederum fragen: „Haben jene Teilchen der Materie Leben; wenn sie es haben stehen sie im Besitze von Intelligenz, der Stufe ihrer Organisation gemäß?“ So weit als es uns betrifft, so stellen wir den Lehrsatz auf, daß es eine Ewigkeit des Lebens, eine Ewigkeit der Organisation und eine Ewigkeit der Intelligenz vom höchsten bis zum niedrigsten Grade giebt; jedes Geschöpf in seiner Ordnung von den Göttern bis herab zu den Infusionstierchen. Beobachtet ihr, die ihr an die Auferstehung oder Werke Gottes glaubt, daß der Mensch viele Erfindungen zu Tage gebracht und sich emsig bemüht hat, die Geheimnisse Gottes und der Göttlichkeit, durch menschliche Weisheit zu ergründen, doch giebt es viele Dinge, welche die Wissenschaft mit all ihrer Theorie nicht ausfinden kann. Die Materie kann in eine Unendlichkeit von Atomen zerteilt werden, bis sie durch die Hilfe eines Mikroskops nicht mehr entdeckt werden kann und der geschickteste Chemiker auf der Erde

nicht weiß, wohin sie geht. Es ist meine Behauptung, welche ich den Heiligen vorlege, daß es mit all' seiner Wissenschaft außer der Macht des Menschen liegt, ohne Offenbarung von Gott zu wissen, ob diese Teilchen, welche unsere Körper bilden, in andere Geschöpfe übergehen, um die Bestandtheile derselben auszumachen, oder ob sie nur in den schon organisirten Körper eintreten, ihn wieder zu beleben und zu seiner Erhaltung beizutragen. Ich erkläre den Heiligen der letzten Tage und allen Lebenden auf der Erde, welche Intelligenz besitzen, verstehen zu lernen, daß die Teilchen, welche die Bestandteile unserer Körper ausmachen, nie in andere Körper eingehen werden, um die Elemente derselben zu bilden; sondern diese nämlichen, identischen Teile, aus welchen jetzt unsere Körper bestehen, werden auferstehen, durch die Macht der Posaune Gottes zusammenkommen, wieder vereinigt werden den Körper zu bilden — mit der Ausnahme des Blutes, welches für unser Dasein in einem unsterblichen Zustande nicht nothwendig sein wird — und dann vorbereitet werden den Geist und zuletzt ihre Erhöhung zu empfangen. Frage: „Würden die Teilchen, aus welchen der Körper unseres Heilandes besteht, ihrer Intelligenz gemäß, sich nicht widerstreben, ein Teil eines anderen Körpers als dessen des Erlösers zu werden?" Wiederum würden nicht die Heiligen, welche getreu sind, das Priesterthum des Sohnes Gottes zu ehren, Anstand nehmen, wenn die Teilchen, welche jetzt ihren Körper bilden und die sie durch Gehorsam zu jenem Priestertum geheiligt haben, in andere Körper eintreten und Teile anderer Körper ausmachen würden — Körper, welche ihren Geist nicht besaßen und von welchen sie nichts in diesem Leben wußten?

Obgleich einige denken mögen, die Stoffe, aus welchen unsere Körper bestehen, seien für unseren Gebrauch während dieses sterblichen Daseins nur gelehnt, so ist das nicht so, noch werden sie nach dem Tode weggeworfen, um nie wiederhergestellt zu werden. Obgleich in der Auferstehung die Körper der Gerechten in Unsterblichkeit und frei von allem Zerfall erweckt werden, so werden sie doch fühlbar oder der Berührung Jener bemerkbar sein, denen es erlaubt ist, sie anzufassen. Ich frage: „Werden die Körper Jener, welche die Gesetze Gottes nicht beobachten und durch Gehorsam zu denselben nicht geheiligt worden sind, in der Auferstehung hervorkommen?" Ohne Zweifel, doch nicht zur selben Zeit, noch mit derselben Herrlichkeit, wie jene, welche die Gesetze Gottes beobachtet haben.

Auch die Erde hält das Gesetz und erfüllt den Zweck ihrer Erschaffung und obgleich sie sterben wird, so wird sie doch in Herrlichkeit als eine geheiligte und für den Wohnort himmlischer Wesen passende Schöpfung hervorkommen Die Elemente werden verbrannt, gereinigt und erneuert werden; doch nicht ein einziges Atom des Organismus der Erde wird verloren gehen, denn das, was durch ein Gesetz beherrscht wird, soll auch durch ein Gesetz erhalten werden. Für alle Dinge, die unser Gott erschuf, hat er auch Gesetze vorgeschrieben. Nichts ist so klein, daß es seiner Notiz entrinnen würde, keine Schöpfung so ausgedehnt, als die Grenzen seiner Macht zu übersteigen; Alle sind

der Wirkung seiner Gesetze gleich unterthan. Er rief die Materie aus dem Chaos hervor und erschuf die Erde auch die Himmel sind geschmückt mit Planeten als dem herrlichen Werke seiner Hände. Er hat jene mächtigen Welten in den Raum gestellt und ihnen ihre Bahnen bestimmt. Durch die Ausübung seiner Macht werden die ursprünglichen Elemente, welche die Körper der Menschen gebildet haben, in der Auferstehung hervorkommen — Bein zu Bein, Sehne zu Sehne, Fleisch zu Fleisch, nicht ein Haar wird verloren gehen — und alles dies im Gehorsame zum Gesetze, daß die Stoffe, aus welchen die Körper der Menschen oder der Thiere, der Vögel oder der Fische bestanden, nicht vermischt oder verloren werden; sondern ihren eigenen Plätzen wiedererstattet werden sollten, obgleich sie von der Tiefe des Meeres verschlungen oder durch die Winde verweht worden sind.

Um diese Thatsachen, welche mit der Auferstehung verbunden sind, zu erläutern, wollen wir aus den Offenbarungen, die der Herr seinen Kindern gegeben hat, die folgenden Stellen anführen:

Aus Hesekiel: Und des Herrn Hand kam über mich und führte mich hinaus im Geist des Herrn und stellete mich auf ein weites Feld, das voller Beine lag. Und er führte mich allenthalben dadurch. Und siehe, des Gebeins lag sehr viel auf dem Felde; und siehe, sie waren sehr verdorret. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, meinest du auch, daß diese Beine wieder lebendig werden? Und ich sprach: Herr, Herr, das weist Du wohl. Und er sprach zu mir: Weissage von diesen Beinen und sprich zu ihnen: Ihr verdorreten Beine, höret des Herrn Wort. So spricht der Herr Herr von diesen Gebeinen: Siehe, ich will einen Odem in euch bringen, daß ihr sollt lebendig werden. Ich will euch Odem geben und Fleisch lassen über euch wachsen und mit Haut überziehen; und will euch Odem geben, daß ihr wieder lebendig werdet; und sollt erfahren, daß ich der Herr bin. Und ich weissagte, wie mir befohlen war, und siehe, da rauschte es, als ich weissagte, und siehe es regte sich und die Gebeine kamen wieder zusammen, ein jegliches zu seinem Gebein. Und ich sahe, und siehe, es wuchsen Adern und Fleisch darauf und er überzog sie mit Haut; es war aber noch kein Odem in ihnen. Und er sprach zu mir: Weissage zum Winde, weissage du Menschenkind, und sprich zum Winde: So spricht der Herr Herr: Wind, komme herzu aus den vier Winden und blase die Getödteten an, daß sie wieder lebendig werden. Und ich weissagte, wie er mir befohlen hatte. Da kam Odem in sie und sie wurden wieder lebendig und richteten sich auf ihre Füße. Und ihrer war ein sehr großes Heer. Und er sprach zu mir; Du Menschenkind, diese Beine sind das ganze Haus Israel. Siehe, jetzt sprechen sie, unsere Beine sind verdorret und unsere Hoffnung ist verloren und ist aus mit uns. Darum weissage und sprich zu ihnen: So spricht der Herr Herr: Siehe, ich will eure Gräber aufthun und will euch mein Volk aus denselben herausholen und euch in das Land Israel bringen. Und sollt erfahren, daß ich der Herr bin, wenn ich eure Gräber geöffnet und euch, mein Volk, aus denselben gebracht habe. Und ich will

meinen Geist in euch geben, daß ihr wieder leben sollt und will euch in euer Land setzen; und ihr sollt erfahren, daß ich der Herr bin. Ich rede es und thue es auch, spricht der Herr. — Hesekiel XXXVII, 1—14.

Aus Hiob: Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebet und er wird mich hier hernach aus der Erde auferwecken, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden und wurde in meinem Fleisch Gott sehen. Denselben werde ich mir sehen und meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Meine Nieren sind verzehrt in meinem Schooß. — Hiob XIV, 25—27.

Aus Daniel: Und viele, so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen: Etliche zum ewigen Leben, Etliche zur ewigen Schmach und Schande. — Daniel XII, 2.

Aus Lucas: Daß aber die Toten auferstehen, hat auch Moses gedeutet, bei dem Busch, da er den Herrn heißet: Gott Abraham's und Gott Isaak's und Gott Jakob's. -- Lucas XX, 37.

Da sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschraken aber und fürchteten sich; meinten, sie sähen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und Füße, ich bin es selber; fühlet mich und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Und da er das sagte, zeigte er ihnen Hände und Füße. Da sie aber noch nicht glaubten, vor Freuden sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? Und sie legten ihm vor ein Stück vom gebratenen Fisch und Honigseim. Und er nahm es und aß vor ihnen. — Lucä XXIV, 36—43.

(Fortsetzung folgt).

Vom Einfluß der Willenskraft auf die Gesundheit.

Kränkliche Menschen werden sich selbst und ihrer Umgebung eine Last. Der Gesunde freut sich des Lebens, der Kranke ist selten vergnügt.

Und doch scheint auch für ihn die Sonne; auch ihm läuten die Sonntagsglocken. Aber er will sich nicht freuen. Ja, wenn er gesund wäre! Und doch kommt es nur auf ihn selbst an; er muß versuchen sich selbst zu heilen.

Willst Du gesund sein?

Dann stähle und stärke Deinen Körper.

Vor allen Dingen aber beuge ihn unter die Macht Deines Geistes. Sprich: ich will gesund sein; ich will es werden mit aller Energie des Körpers und der Seele. Und Du wirst gesunden.

„Ich bin so matt", klagt das bleichsüchtige Mädchen, „ich kann nicht spazieren gehen; ich kann nicht arbeiten". Und müßig sitzt sie da, mit matten Augen und schlaffer Haltung, ein unerquickliches Bild. Da wird unerwartet der Besuch einer sehr lieben Freundin gemeldet. Und mit einem Schlage ist die Mattigkeit überwunden; die Augen leuchten, die Wangen röten sich; man spricht und scherzt und lacht; man begleitet die Freundin noch einen langen Weg und scheidet von

ihr mit den dankbaren Worten: „Du hast mich heute gesund gemacht“.

Ja, eine solche angenehme Anregung thut Wunder. Aber es kommt nicht immer ein lieber Besuch.

Nun, so gieb Dir selbst die Anregung; kommt sie nicht von außen, so mußt Du sie aus Dir selbst schaffen, da hilft nichts.

Da hilft nur der feste Wille.

„Ich will gesund sein“

Versuche es einmal! Wolle nur ernstlich!

Laß Deinen Geist triumphiren über den Körper.

Und plagt Dich der Schmerz, dann mache ein heiteres Gesicht und trällere ein Liedchen.

Unmöglich! . . . Wie kann man singen, wenn man Zahnschmerzen hat, oder heiter lächeln mit heißer Stirn und kalten Füßen?

Gemach! Vielleicht geht es doch; wolle nur ernstlich. Bleiben wir bei dem konkreten Fall der Zahnschmerzen. Zunächst greifen wir zu dem einfachsten Mittel: wir gehen zum Zahnarzt.

Aber seine Sprechstunde ist vorüber, und er ist ausgegangen. Sehr fatal. Nun wohl, seien wir unser eigener Arzt! Wir spülen den Mund mit lauem Wasser und frottiren das Zahnfleisch mit weicher Bürste; noch ein heißes Fußbad zur Ableitung, und der Schmerz läßt nach.

Es giebt aber auch Fälle, wo wir durch äußere Umstände verhindert sind, zu diesen Mitteln zu greifen.

Da hilft nur der feste Wille.

Denke einen angenehmen Gedanken! Zwinge Dich zu einem gleichmäßig ruhigen Ausdruck Deiner Gesichtsmuskeln. Nimm eine Dir angenehme Arbeit vor und konzentrire alle Deine Gedanken auf dieselbe.

Stelle ein liebes Bild vor Dein geistiges Auge.

Du lächelst unwillkürlich.

Du summst Deine Lieblingsmelodie, erst leise, dann lauter, und das Wunder ist vollbracht: der Schmerz schwindet, der Geist hat den Körper besiegt.

Beobachte Deine Natur so genau, wie es ein aufmerksamer Arzt thut. Vernachlässige keine der nötigen Funktionen; wasche Deinen Körper jeden Morgen vom Kopf bis zu den Füßen; gönne ihm die nötige Bewegung, drücke nicht die edlen Atmungsorgane durch krumme, lässige Haltung. Mißhandle Deinen Sehnerv nicht durch Arbeiten und Lesen in der Dämmerstunde; setze Dich nicht schweißtriefend zwischen zwei offene Thüren in den fliegenden Zug. Bleibe nicht länger als zehn Minuten im Bade; höre auf zu essen, wenn Du das angenehme Gefühl einer leichten Sättigung verspürst. Sei mäßig auch in anderen Dingen.

Hüte Dich vor Uebertreibung, auch im Sport.

Stehe in beständiger Selbstzucht.

Sei Dein eigener Arzt.

Aus „Fürs Haus“.

Das deutsche Preßgesetz.

Nach § 11 des Preßgesetzes ist jeder verantwortliche Redakteur einer periodischen Druckschrift verpflichtet, eine Berichtigung der in letzterer mitgeteilten Tatsachen auf Verlangen einer beteiligten Behörde oder Privatperson ohne Einschaltungen oder Weglassungen aufzunehmen, sofern die Berichtigung von dem Einsender unterzeichnet ist, keinen strafbaren Inhalt hat und sich auf tatsächliche Angaben beschränkt.

Der Abdruck muß in der nach Empfang der Einsendung nächstfolgenden, für den Druck nicht bereits abgeschlossenen, Nummer und zwar in demselben Teile der Druckschrift und mit derselben Schrift, wie der Abdruck des zu berichtigenden Artikels geschehen.

Die Aufnahme erfolgt kostenfrei, soweit nicht die Entgegnung den Raum der zu berichtigenden Mitteilung überschreitet; für die über dieses Maß hinausgehenden Zeilen sind die üblichen Einrückungsgebühren zu entrichten.

Um den vielen gegen die „Mormonen" veröffentlichten falschen Anschuldigungen entgegen treten zu können, werden die Aeltesten, sowie die Mitglieder der Kirche und alle Freunde der Wahrheit in dieser Mission ersucht, Zeitungen und Zeitschriften, die beleidigende Artikel gegen die Heiligen der letzten Tage enthalten an die Redaktion des „Stern" einzusenden.

Wenn besondere Verhältnisse den Anlaß zu einer solchen Veröffentlichung gegeben haben, so sollten dieselben auch, so weit wie möglich, mitgeteilt werden, damit die Erwiderung sofort in angemessener Weise abgefaßt werden kann. Es ist im Interesse des Werkes sehr notwendig, daß den verläumderischen Umtrieben entschieden entgegen gearbeitet wird, auch ist in „Lehre und Bündnisse, Abschnitt 123" ein Gebot enthalten, welches dieses den Heiligen zur ernsten Pflicht macht.

Angekommen.

In der Deutschen Mission.

Aeltester Jed F. Wooley von Salt Lake City ist am 27. August wohlbehalten angekommen und wurde der Dresdener Konferenz zugeteilt.

Todes-Anzeigen.

Wir haben die traurige Kunde von dem Tode der Schwester Aloisa Barbara Mehr aus Eidberg, Kt. Zürich, Schweiz, erhalten. Die Verstorbene wurde am 5. Oktober 1862 zu Schönis, Kt. St. Gallen, geboren, schloß sich der Kirche am 8. Januar 1900 an und erwies sich als ein treues Mitglied derselben bis in den Tod. Dem hinterlassenen Gatten sowie den vier einer liebevollen Mutter beraubten Kinder drücken wir inniges Beileid aus.

Aus München erhalten wir die traurige Nachricht, daß Rosa Margarethe, die kleine Tochter vom Bruder Heinrich Müller am 4. September im Alter von 3 Jahren verschieden ist. Wir sprechen den Eltern unser aufrichtiges Beileid aus.

„Willkommengruß"

unserem
geliebten Präsident Hugh J. Cannon
gewidmet.

Willkommen sei in unserm deutschen Lande,
Du lieber Bruder uns vom Herrn gesandt —
Wir die Geschwister, sowie auch Bekannte,
Drücken mit Freuden herzlich Dir die Hand.

Nach einem Zeitraum nunmehr vor zehn Jahren,
Kamst Du zu uns in dieses Arbeitsfeld —
Doch mußtest Prüfung Du auch bald erfahren,
Als hier Dein Bruder starb, der Glaubensheld.

Er, der so glaubensmutig ausgegangen
Und liebend wirkte, bis die Kraft gebrach —
Ihm ward erfüllt sein sehnsüchtig Verlangen,
Zu streuen Samen für den Erntetag.

Die Zeit war schwer, — Du wurdest abberufen, —
Zu bringen Deines Bruders Hülle heim —
Für Alle, die Leid damals mit Dir trugen,
Soll deine Rückkehr „Wahrheitszeugnis" sein.

Die Botschaft, die vor Jahren Du verkündet,
Ist heut' dieselbe, wie zu jener Zeit —
Durch die ein jeder Mensch noch Rettung findet,
Wenn er demütig, gläubig, bußbereit.

So möge Gott Dir Kraft und Weisheit geben,
Nach deinem Glauben, wie sein Wort verheißt —
Und Dir als Leuchte hier in diesem Leben
Vom Himmel senden seinen heil'gen Geist.

Sei herzlich nun gegrüßt im Wahrheitsbunde,
Wir sind erfreut Dich wieder hier zu seh'n —
Es war für uns doch eine sel'ge Stunde,
Gott segne Dich im Amt — auf Wiederseh'n! —

Leipzig, den 24. September 1901.

Richard Kretschmar.

Inhalt.

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion:
Hugh J. Cannon, Berlin, Frankfurter Allee 196.

Adresse des Schweizerischen Missionscomptoir:
David L. Mc.Donald, Bubenbergstr. 3, Bern.

Druck: H. Dusedann, Berlin C., Alexanderstraße 8.